

Letztes Abenteuer für Betreiber?

Im kampfgeprobten Dithmarschen formiert sich der Widerstand gegen geplante Sonderdeponie in Salzstöcken

■ Eggstedt/taz. „Die Dosis macht das Gift“, wußte schon im Mittelalter der berühmte Arzt Paracelsus. In Eggstedt, einem 750-Seelen-Dorf im südlichen Dithmarschen, haben die Menschen zwar noch kein Gramm Gift gesehen, ihnen ist aber trotzdem schon schlecht. Denn was da in den kommenden Jahren auf sie zukommen soll, hat fürwahr gigantische Ausmaße: 130.000 Kubikmeter Sonderabfälle - womit nichts über die Gewichtsmenge, abhängig vom spezifischen Gewicht des Giftmülls, ausgesagt ist - sollen pro Jahr im Bauch von Mutter Erde verschwinden.

„Sicher ist sicher“, stellte die Hamburger Baufirma Bilfinger und Berger ihre Pläne dar, schließlich geht es in die Erde hinein, 800 bis 1000 Meter tief. „Gar nicht sicher“, sagen die Gegner der Eggstedter Giftmüll-Deponie. Schließlich muß das sonst nicht verwertbare und lagerbare Abfallzeug der unersättlichen Wohlstandsgesellschaft ange-

fahren, abgearbeitet, umgeladen, verarbeitet, konditioniert werden, bevor es in der Tiefe verschwindet. Und genau bei diesem Übertage-Prozeß liegt nach Einschätzung der örtlichen Bürgerinitiative gegen den Giftmüll eines der wesentlichen Probleme. Weil bisher keine Chemiefabrik so richtig dichtgehalten hat, befürchten sie, daß auch bei dem Giftmüll-Verarbeitungsverfahren auf der grünen Wiese bei Eggstedt so manches „Pfui“ seinen Weg in die bislang unberührte Natur findet.

Pech für das kleine Eggstedt ist seine Lage. Brunsbüttel mit seiner chemischen Industrie und einem maroden Atommeiler in der Nähe, gleich nebenan noch Brokdorf mit dem großkalibrigen Atom-Ei, dann der Nord-Ostsee-Kanal mit seinen Gefahrtransporten und demnächst die Autobahn A 23 von Hamburg nach Heide. Auf ihr ließe sich bequem der Sondermüll anliefern. Doch Eggstedts Ungemach kommt

von unten und heißt „Haselgebirge“. Eine Reihe von Salzstöcken ziehen sich in diesem Untertage-Gebirge von Niedersachsen bis nach Nordfriesland hin, 800 bis 1300 Meter Deckgebirge lagern über den Salzstöcken.

Auch bei Heide streckt sich ein derartiger Salzstock in die Höhe. Eine Raffinerie hat in ihm große Kavernen zur Lagerung von Rohöl angelegt. Und bei Erde an der Eider - so tauchten Mitte der 70er Jahre Meldungen in der Öffentlichkeit auf - sei ein atomares Entsorgungszentrum mit Endlager geplant. Der dortige Untertage-Salzstock bot sich offenbar an, doch dann kam Gorleben.

Wie Eggstedt könnte es vielen kleinen Gemeinden an der mittlerweile ins wirtschaftliche Abseits gedrängten und entsprechend dünnbesiedelten Westküste gehen. Überall, wo sich ein passender Salzstock bietet, werden die Abfallfritzen mit ihrem Sondermüll leckerfritzig/gei-

les wort; muß ich mir unbedingt angewöhnen. und dann soll mir noch mal einer kommen von wegen verarmung uns'rer teutschen sprache! - d. säzze-rin/, denn auch soviel steht heute schon fest: Der Bedarf an Endlager-raum für den brisanten Giftmüll wächst und wächst. Doch mit den Plänen der Abfall-Multis wächst auch der Widerstand. Gut 500 Interessierte brachte die Eggstedter Bürgerinitiative jetzt auf die Beine, als es darum ging, Chancen und Möglichkeiten des Widerstandes auszuloten - und um zu hören, warum gerade Eggstedt.

Der Hamburger Geologe Prof. Eckhard Grimmel wunderte sich über die „befremdende Art der Standortfindung“ und fragte nach vergleichenden Untersuchungen über eine wirkliche Eignung der Eggstedter Salzstöcke. Hermetische Abschlüsse im Salz gebe es nicht für alle Zeiten, sagt Grimmel: „Irgendwann kommt das Zeug wieder in die Biosphäre. Man ver-

schiebt das Problem nur zeitlich.“

Der Hamburger Rechtsanwalt Nikolaus Piontek bezeichnet den Informationsstand von seiten der Betreibergesellschaft als „noch sehr dünn“. Warum dieser Standort, welche Kriterien sprechen für Eggstedt, welche Qualität haben die Abfallstoffe, welche chemischen Rückstände sind drin, welche Technik soll zur Übertage-Aufbereitung angewendet werden?

Offene Fragen, viel Arbeit in Sachen Aufklärung für die Bürgerinitiative. Hellhörig machten ihn Anträge der Betreibergesellschaft auf Genehmigung von Erkundungsbohrungen: „Aufpassen, nicht daß da etwa schon mit dem Bau von Salzkavernen begonnen wird.“ Piontek rät: Die stärkste Position haben Grundeigentümer, wenn es darum geht, eine derartige Anlage zu verhindern. „Sperrgrundstücke kaufen“ lautet das Schlüsselwort. Möglichst viele Gegner der Anlage müßten sich in

das Grundstück einkaufen, das auch die Giftmüll-Deponierer gerne hätten.

Daß auch das nicht immer klappt, weiß Landwirt Adi Lambke aus dem Wendland. Dort sei so mancher Bauer den finanziellen Verlockungen der Betreiber erlegen. „Verlassen Sie sich auch nicht auf die Politiker in Gemeinde und Kreis. Die fallen um: Erst kommen die großen Politiker und klopfen die Kleinen weich, dann kommt das Geld, dann die Strukturhilfe für die Region, und die paar Politiker fallen um wie die Fliegen.“

Den Spruch „Dithmarschen - das letzte Abenteuer in Europa“ haben die Eggstedter umgetextet in „Giftmüll - das letzte Abenteuer in Dithmarschen“. Das wehrhafte Küsten-völkchen will jetzt die Giftmüll-Fabrik zum letzten Abenteuer für die Betreiber machen. Da muß man sich ranhalten: Die Firma Bilfinger und Berger hat inzwischen die Planfeststellung zur Errichtung einer Sondermüll-Deponie beim Bergamt Celle beantragt.

Christiane Klesel